Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 6. Oktober 1878. Nr. 467.

Orient.

Dem in mehrfacher Beziehung interessanten und die österreichische Kriegführung kennzeichnenden Schreiben eines Kombattanten aus dem Lager bei Dubrova, südwärts Breska (Bretschka), vom 21. September an seine Pester Angehörigen entnimmt der „Pester Lloyd" die nachstehenden Einzelheiten: „Unsere letzte Aktion war die Einnahme von Breska. Wer die Plünderung dieser wohlhabenden, blühenden Stadt nicht mit angesehen hat, kann sich keinen Begriff davon machen, wie hier gehaust wurde. Parma-Infanterie waren die ersten in der Stadt; die Soldaten warfen sogar die Bienenstöcke in den Gärten auseinander und trieben die Bienen aus, um zu dem Honig zu gelangen; aber sie sind auch im Kampf die bravsten Soldaten der Division. Rodich-Infanterie könnte jeden Augenblick als türkisches Regiment ausrücken; es giebt keinen Mann in der Truppe, der sich nicht seinen Fez und seinen Tschibuk „gesammelt" hätte. Es ist unglaublich, was von den Soldaten an Werthgegenständen verschleudert wird. Ein Pferd sammt Sattelzeug wurde für 5 Fl. verkauft. Ich kaufte einen Moscheeleuchter für 5 Kr. und 30 Ellen blauen Seidenstoffes und ein Messer für einen Gulden. Zucker und Kaffee lagen in den Straßen herum. Breska kostete dem Regimente Parma 150 Mann, welche fielen oder verwundet wurden, und seinen Obersten, der zwar nicht verwundet, wohl aber „krank gemacht" wurde, wie man in der Truppe zu sagen pflegt, das heißt pensionirt oder mit Urlaub auf Halbsold entfernt wurde. Der Unfall passirte ihm eben wegen der Plünderung und der Ausschreitungen seiner Leute. Der Korps-Kommandant FML. Bienerth versteht überhaupt keinen Spaß, am nächsten Tage ließ er Wachen aufstellen und verfügte: Wer fortan noch beim „Sammeln" (das ist nämlich der Kunstausdruck für Plündern) betroffen würde, werde im kürzesten Wege erschossen. Auch noch einem zweiten Regiments-Kommandanten kostete die Affaire von Breska sein Kommando; dem Obersten Prybila vom 32. Reserve-Regiment, der eben erst von Nobili-Infanterie dahin versetzt worden war. Er stand beim Vormarsche auf dem äußersten rechten Flügel und hatte die Aufgabe, einen dritten gegen Breska führenden Weg zu gewinnen und zu verlegen. Er verlor jedoch die topographische Orientirung, tastete in der Irre und führte das Regiment in weitem Bogen um Breska herum spaziren. Das Amtsblatt meldet inzwischen in der That die Beurlaubung des Obersten Prybila. Auch einer Doppel-Hinrichtung habe ich in Breska angewohnt. Eines Tages gegen 8 Uhr früh schritt bedächtigen, würdigen Ganges, stolz wie ein Kaiser durch unser Lager ein bejahrter Türke mit weißem Haupt- und Barthaare dahin; der hoch in den Fünfzigen stehende Mann war eine aufrechte, imponirende, patriarchalische Gestalt; er trug einen prachtvollen, mit Marder gefütterten Pelz von blauem Tuche. In seiner Begleitung war ein Serbe ziemlich verlotterten, verdächtigen Aussehens. Der Türke fragte nach dem Divisionär und wurde zu demselben geführt. Er stellte sich dem General als Hadschi Medschid Aga vor und bat um einen Paß.

Medschid Aga war einer der angesehensten Einwohner von Breska, ein wegen seines Reichthums allbekannter Mann; er galt allgemein für einen Millionär. Kaum hatte Medschid sein Ansuchen vorgebracht, so trat der Serbe vor, der ihm gefolgt war, und bat, den Divisionär für einige Minuten unter vier Augen sprechen zu dürfen. Der General bewilligte die Unterredung und nun erbot sich der Serbe, wenn man ihm alles das als Belohnung zusichern wolle, was Medschid Aga bei sich trage, wichtige Aussagen gegen denselben zu machen. Er erzählte nun, daß Medschid eines der eifrigsten und einflußreichsten Häupter der Agitation gewesen; daß er mit allen Mitteln die Uebergabe zu verhindern und den Widerstand zu unterstützen gesucht, daß er beispielsweise für 100,000 fl. Munition angekauft habe und viele andere höchst kompromitirende Details. Selbstverständlich ließ der General auf diese Anzeige hin den Aga in Gewahrsam bringen und setzte sofort ein Kriegsgericht nieder, welches die Anklage im kürzesten Wege zu untersuchen hatte. Das Ergebniß der Untersuchung war, daß wenige Stunden später Medschid Aga im Garten der Wohnung des Divisionärs vor den Gewehrläufen eines Pelotons von Mollinary-Infanterie stand, stolz und aufrecht wie im Leben, Gebete murmelnd. Im Besitze des kriegsrechtlich Hingerichteten fand man 600 Dukaten in Gold, einen werthvollen goldenen Chronometer, zwei kostbare Tabakdosen und einen geradezu feenhaft reich mit Edelsteinen besetzten Tschibuk. Dem Verräther kam der kostbare Besitz seines Opfers nicht zu Gute. Der Divisionär hatte sich für alle Fälle auch seiner Person versichert und ein wenig Umfrage halten lassen; da kamen denn nun Dinge zu Tage, welche den wackern Serben gleichfalls auf den Richtplatz liefern mußten; es wurde bewiesen, daß er einer der Hauptführer der Kopf- und Gurgelabschneider, des Raub- und Mordgesindels im Umkreise der Stadt gewesen sei. Am nächsten Tage wurde auch er — den Gewehrläufen mit dem Rücken zugewendet — erschossen." (Und auf die Angabe eines solchen Lumpen schoß man Tags zuvor den Türken todt!)

Man ersieht aus diesem Bericht, daß der wackere Franziskanerprior, welcher, wie unsern Lesern noch erinnerlich sein wird, über die Plünderung von Banjaluka frohlockend berichtete, auch an anderen Orten als Banjaluka sich am erfreulichen Schauspiel einer frisch — frei — fröhlich und frommen Plünderung hätte erfreuen können.

Weiter meldet ein ungarisches Blatt aus Zavalje:

„Alle Dörfer bis Bihatsch waren uns feindlich gesinnt und mußten niedergebrannt werden. Wir haben aber Bihatsch doch genommen und erlitten keine großen Verluste. Dagegen giebt es in der Umgegend noch unbeerdigte Gefallene vom ersten Angriff her und ist die Luft vom Leichengeruch verdorben.

Hält man mit diesen Berichten die aus den verschiedensten Quellen stammende und unbestritten verbreitete Meldung zusammen, daß die Oesterreicher keine Gefangenen machen, so erscheint die im Interesse von Humanität und Civilisation unternommene Durchführung der österreichischen Besetzung in einem recht sonderbaren — und betrübenden Lichte.

— „W. T. B." meldet:

Paris, 5. Oktober. Das „Journal des Débats" veröffentlicht ein Telegramm Midhat Paschas aus Kanea, in welchem derselbe die Nachricht eines italienischen Blattes, daß er sich in London für die Abtretung Kreta's an Griechenland ausgesprochen habe, für unbegründet erklärt.

Petersburg, 5. Oktober. Ein Telegramm des Generals Todleben aus Adrianopel, 3. d., meldet:

Gestern bin ich in Adrianopel eingetroffen. Die Bevölkerung und die Geistlichkeit, die mir in Burgas, Aidos, Karnabad und Yamboli entgegenkamen, baten mich, dem Kaiser ihre Dankbarkeit für ihre Befreiung zu übermitteln. Ueberall herrscht außerordentlicher Enthusiasmus. Die Städte sind beflaggt und festlich erleuchtet. Die Türken beweisen ihr Vertrauen zu den Behörden, indem sie ihre Waffen abliefern. Viele bulgarische Familien folgten den russischen Truppen, als diese Konstantinopel verließen. Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Deutschland.

Berlin, 5 Oktober. Unter der Aufschrift „Nochmals Untergrabung oder Umsturz" schreibt man der „N.-Z.":

Zu § 1 des Sozialistengesetzes in den Motiven (S. 14) ist ausdrücklich — und mit Recht — gesagt, „daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie auf Untergrabung und im Endziel auf Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind." Indem nun die von der Kommission gewählte Fassung des § 1 den Zweck, also das Endziel der zu verbietenden Bestrebungen zu bezeichnen beabsichtigt, konnte nicht der nur die Vorbereitungshandlung, das Mittel angebende Ausdruck: „Untergrabung" beibehalten, sondern mußte statt dessen, ganz in Uebereinstimmung mit den Motiven, der Umsturz als Zweck genannt werden. Da eine Untergrabung als Selbstzweck und Endziel, ohne die Absicht des — nöthigenfalls gewaltsamen — Umsturzes kaum logisch zu konstruiren ist, jedenfalls aber praktisch und glaubhaft niemals vorkommen und anzunehmen sein wird, sind auch die zunächst das Mittel der Untergrabung anwendenden Bestrebungen, als den Umsturz bezweckend, durch die Fassung der Kommission mitgetroffen. Allerdings würde unter dieser Fassung auch jede andere, nicht den Umweg der Untergrabung betretende Methode des direkten Angriffs gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung mit begriffen sein und demnach an sich in der Fassung der Kommission sogar eine Erweiterung der Regierungsvorlage gefunden werden können. Allein darin liegt kein Einwand oder Bedenken gegen den Kommissionsvorschlag; denn, erstlich wird thatsächlich außer der Untergrabung kaum eine andere den Umsturz bezweckende Methode des Angriffs vorkommen, die nicht schon durch das gemeine Recht betroffen würde. Sodann ist aber der ganze Zweck des Kommissionsantrags ja keineswegs eine Einschränkung des Regierungsvorschlages, soweit solcher sachlich gerechtfertigt ist, sondern nur eine Zurückführung des letzteren auf sachlich faßbare Merkmale und thatsächliche Voraussetzungen und auf Ausschließung des rein subjektiven persönlichen Ermessens, wie solches nach der Fassung der Regierungsvorlage maßgebend geworden wäre. Wie hiernach seitens der verbündeten Regierungen ein Widerspruch gegen den fraglichen Kommissionsantrag aufrecht erhalten werden könnte, ist schlechthin nicht abzusehen. Ein über diese Frage im Reichstag geführter Streit würde in der That zum Ernst der Lage nicht passen und schwerlich geeignet sein, auch nur für die spätere Anwendung des Gesetzes brauchbare Anhaltpunkte zu liefern.

Die konservative und partikularistische „Neue Reichszeitung" bringt folgende Mittheilung:

In einer Zuschrift, die der „Deutschen Landes-Zeitung", wie sie sagt, „von geschätzter Seite" zugeht, wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Zustandekommen des Sozialistengesetzes das Endresultat haben werde, „die Stellung und Herrschaft der liberalen Partei von Neuem zu befestigen und die von anderer Seite als die Hauptsache bezeichnete volkswirthschaftliche und soziale Reformpolitik von der Tagesordnung verschwinden zu lassen". Aehnliche Gedanken sind schon wiederholt ausgesprochen worden. Vor nicht langer Zeit erst hat ein hervorragendes Mitglied der deutsch-konservativen Partei von diesem Standpunkte aus in der „Deutschen Reichspost" gegen die Annahme des Sozialistengesetzes plaidirt, und wir haben die Sache bei dieser Gelegenheit mit all dem Ernste geprüft, auf den sie Anspruch hat. Wir thun das auch heute wieder, aber wir können zu keinem anderen Ergebnisse gelangen, als vor vier Wochen. Daß die Annahme des Gesetzes die Heerschaft der nationalliberalen Partei aufs Neue befestigen würde, halten wir für sehr möglich, falls die Verständigung mit dem Reichskanzler auf Kosten des föderativen Prinzips zu Stande kommen sollte, sogar für wahrscheinlich. Wie wenig Aussichten die soziale Reform unter solchen Verhältnissen hätte, bedarf keiner näheren Ausführung. Beides ist nicht geeignet, uns Konservativen große Begeisterung für das Sozialistengesetz einzuflößen. Darin geben wir der „Deutschen Landes-Zeitung" vollständig Recht. Es fragt sich nur, ob die konservative Partei im Geringsten besser fahren würde, wenn sie das Gesetz zu Fall brächte, und das eben glauben wir nicht. Wie sind die konservativen Wahlen in Preußen zum guten Theil zu Stande gekommen? Wenn wir offen und ehrlich sein wollen, müssen wir zugestehen, daß sie ohne die energische Unterstützung des Regierungseinflusses, d. h. des Reichskanzlers, trotz „konservativem Hauch" in dieser Weise nicht möglich gewesen wären. Helfen nun die Konservativen daher dem Fürsten Bismarck seinen Lieblingswunsch vereiteln (denn das ist in diesem Augenblicke das Sozialistengesetz), was würde die Folge sein? Ganz gewiß nichts Anderes, als daß der leitende Staatsmann, der sich seine Wege nicht ungestraft durchkreuzen läßt, die Konservativen vollständig aufgeben und sich nun erst recht den Nationalliberalen wieder zuwenden würde. Wenn also die Annahme des Gesetzes diese Folge haben kann, so ist nichts sicherer, als daß die Ablehnung, wenn sie unseren Gesinnungsgenossen zur Last fällt, diese Folgen haben muß. Was dabei für die wirthschaftliche Reform herauskommen würde, liegt auf der Hand. Selbst der geringe Einfluß, den wir auf die Entwickelung der wirthschaftlichen Dinge im Reiche bisher haben üben können, würde unter dem Schwergewicht der Verstimmung an leitender Stelle vollständig erdrückt werden, und es fragt sich sehr, ob wir in absehbarer Zeit überhaupt wieder dahin gelangen werden, wo wir in diesem Augenblicke sind. Wir werden deshalb gut thun, unsere Opposition gegen den leitenden Willen in Berlin nicht auf Punkte auszudehnen, wo sie durch unsere konservative Ueberzeugung nicht geboten ist. In der Sozialistenfrage ist das unseres Erachtens nicht der Fall.

— Die Erklärung, welche Graf Eulenburg in der Kommission für das Sozialistengesetz bezüglich der Geltungsfrist des Gesetzes abgab, lautete nach einem von „W. T. B." an auswärtige Blätter geschickten Telegramm folgendermaßen:

„Die verbündeten Regierungen beharrten in erster Linie nach wie vor darauf, daß überhaupt keine Geltungsfrist im Gesetze festgestellt werden solle; unter allen Umständen aber sei eine Frist von zwei und einem halben Jahre zu kurz und vereitle die Absicht des Gesetzes vollständig, schon weil sie jede Beobachtung der Wirkung unmöglich mache. Er bitte, daß man nicht durch die Annahme dieser Frist das soeben aufgebaute Werk wieder zu Fall bringen möge."

Der „Staatsanzeiger" für Württemberg enthält nun eine offenbar von württembergisch ministerieller Seite herrührende Korrespondenz, worin es heißt, daß die Aeußerungen des Ministers Eulenburg innerhalb der Sozialistengesetz-Kommission von der Presse allzu optimistisch aufgefaßt worden seien, vielleicht wegen der verbindlichen und schonenden Form, in welcher der Minister die Erklärungen abgegeben habe. Die vorhandenen Differenzen dürften aber nicht unterschätzt werden. Immerhin könne die Hoffnung auf ein Zustandekommen des Gesetzes festgehalten werden, obgleich das geringe Entgegenkommen der Kommission bei der zweiten Lesung befremdlich sei. Der Schwerpunkt falle nicht mehr in die Kommission, wie man Anfangs erwartet habe. Der entscheidende Moment werde voraussichtlich zwischen der zweiten und dritten Lesung im Plenum eintreten.

— Ein offizielles Telegramm aus Wien vom 4., Abends, berichtet über die erste österreichische Staatsfeier in den neu besetzten Provinzen. Es lautet:

„FML. Jovanovic meldet aus Trebinje: Zur Feier des Namenstages des Kaisers wurde im Lager bei Trebinje eine Feldmesse gelesen, bei welcher der Kaimakam, sowie die Notabeln der muhamedanischen, griechischen und katholischen Bevölkerung anwesend waren. Eine ähnliche Feier wurde in Mostar und Stolatz veranstaltet. In Stolatz fand eine Illumination statt. Deputationen sämmtlicher Konfessionen bringen Glückwünsche für das Wohl des Kaisers dar.

Der Vojvode Vucotic ist wegen Repatriirung der herzegowinischen Bataillone aus Antivari hier eingetroffen.

Der Prinz von Württemberg meldet aus Livno: Nach dem feierlichen Hochamte erschien eine Deputation der Bevölkerung aller Konfessionen unter Anführung des Mutessarif und gab ihren Glückwünschen für den Kaiser, sowie ihrer loyalen Gesinnung Ausdruck.

Feldmarschall-Lieutenant Bienerth meldet aus Tuzla: In der katholischen und griechischen Kirche fand zur Feier des Namenstages des Kaisers ein feierlicher Gottesdienst statt, an welchem die christliche Bevölkerung theilnahm. Bei dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche waren auch der Mufti und einige angesehene Muhamedaner anwesend. Ein großer Theil der Stadt war festlich beleuchtet.

Aus Gracanica wird berichtet, daß die dortigen Vorstände der serbischen Gemeinde bei dem Etappenkommandeur erschienen, um demselben ihre Glückwünsche für den Kaiser darzubringen und ihren Dank für die Besetzung Bosniens auszusprechen."

— Zur Afghanistan-Affaire liegen folgende Depeschen vor:

London, 5. Oktober. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Simla von gestern, es verlaute allgemein, daß die englischen Truppen im Vormarsch von Peschawur auf Tamrud seien, um Alimusjid anzugreifen. Der Emir von Afghanistan konzentrirte große Truppenmassen in Alimusjid und Kandahar und bedrohe Quetta. In Kohat werde Kriegsmaterial angesammelt. Zwischen den Khyberstämmen und Afghanen herrsche eine große Feindseligkeit.

London, 5. Oktober. Der „Standard" will wissen, die Khyberstämme seien von den Afghanen mit einem Angriff bedroht, weil sie die englische Gesandtschaft hätten passiren lassen. Man erwartet, daß die englischen Truppen den Khyberstämmen im Falle eines Angriffs seitens der Afghanen Beistand leisten würden. Einige kleinere Pässe seien von afghanischen Truppen, die Artillerie bei sich führten, besetzt worden.

Die „Times" äußert sich dahin, daß die Lage zwar eine ernste sei, gleichwohl aber nicht den sofortigen Beginn des Krieges ohne die zu einem sol-

chen ausreichenden Vorbereitungen erheische. Wenn Schir Ali inzwischen Abbitte leiste, werde derselbe einer weiteren Züchtigung entgehen.

— Nach einer Depesche aus Jamaika, die „W. T. B." aus Newyork, 4., übermittelt, haben die aufständischen Neger auf der dänischen Insel St. Croix (Kleine Antillen) mehrere Pflanzungen verbrannt und die Plantagenbesitzer ermordet. Der Gouverneur der Insel ist von St. Thomas eingetroffen, doch hat derselbe nur 50 Soldaten zur Disposition. Auf der Pflanzung Anashope kam es zu einem Zusammenstoße, bei welchem die Neger geschlagen wurden und etwa 200 Todte verloren. Es werden englische und französische Schiffe erwartet.

— Die nächste (7.) Plenarsitzung des Reichstags findet am Montag, 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, statt; auf der Tagesordnung derselben stehen mündlicher Bericht der Abtheilungen und der Wahlprüfungs-Kommission über Wahlprüfungen und der schriftliche Bericht der letzteren Kommission über die Wahl des Grafen Grote im 17. hannoverschen Wahlkreise.

— Das Befinden des Kaisers ist, nach eingehenden Privat-Nachrichten, durchaus zufriedenstellend. Die Zunahme der Kräfte zeigt sich in gesteigertem Maße und die Bewegung des Kaisers ist frei und ungehemmt. Eine weitere Nachkur des Monarchen in Wiesbaden, von der vielfach die Rede war, ist von einer Konsultation der Aerzte abhängig, welche demnächst in Baden erfolgen sollte. Von einem Aufenthalt des Kaisers in Italien während des bevorstehenden Winters, wovon einige Zeitungen wissen wollten, ist in hiesigen Hofkreisen nichts bekannt. Bezügliche Gerüchte waren schon im Umlauf, als der Kaiser nach Teplitz abreiste. Nach Mittheilung der „Nat.-Ztg." erhält sich die Annahme, daß die Rückkehr des Kaisers nach Berlin etwa mit dem Zusammentritt des Landtages erfolgen dürfte.

— Als eine ebenso traurige wie merkwürdige Thatsache wird der „Post" mitgetheilt, daß sowohl der Kaiser als wie auch der Fürst Bismarck während des Gasteiner Aufenthalts und der späteren Reisen mit bösartigen Drohbriefen überschüttet worden sind. Andererseits gingen fast ebenso zahlreiche Warnungen vor neuen Attentaten ein. Auch vor dem Aufenthalt in Köln wird gewarnt.

— Wie verlautet, wird der Kaiser von Baden-Baden nicht direkt hierher zurückkehren, sondern sich noch in Wiesbaden einige Zeit aufhalten. Die Verlängerung der Erholungszeit geschieht auf Anrathen der Aerzte, denen daran gelegen ist, daß der Kaiser erst zu Ende dieses Monats hier eintrifft. Die Uebernahme der Regierungsgeschäfte, die für den 18. Oktober in Aussicht genommen war, verzögert sich durch die neuesten Dispositionen, aber sie erfolgt mit der Rückkehr des Monarchen nach Berlin.

— Die heutige „Nat.-Lib. Korresp." schreibt: In den hochgehenden Wogen der neulichen Sozialistendebatte des Reichstags ist die Rede des hochbetagten Mülhauser Abgeordneten Dollfus ziemlich unbeachtet geblieben. Mit Unrecht, wie es uns scheint. Mochte er auch mit seinen Angaben über die Weise, wie man in Mülhausen und auch sonst im Elsaß den sozialen Uebeln, welche von der sozialdemokratischen Agitation in Deutschland so wirksam ausgebeutet worden sind, abzuhelfen bestrebt gewesen ist, nichts wesentlich Neues bringen, so kann doch der Hinweis auf die Nothwendigkeit solchen Wirkens gerade jetzt nicht oft genug wiederholt werden. Was Mühlhausens Ruhm ausmacht, ist bekanntlich die dort von einer Gesellschaft von Industriellen errichtete Arbeiterstadt. Die Nachahmungswürdigkeit dieses „humanen Bekämpfungsmittel des Sozialismus" finden wir vortrefflich beleuchtet in einer kleinen Schrift von Julius Schultz in Hamburg, betitelt: „Das Mülhausener System der Arbeiterwohnungen." Der Verfasser hat Recht, wenn er sagt: „Man mache den jetzt Besitzlosen zu einem kleinen Grundbesitzer, — und er wird aufhören, Sozialist zu sein." Die schwierige Frage ist nur, wie dies anzufangen. Der Verfasser ist der Ansicht, es werde recht schwer halten, mittelst Privatbauten dem Mülhausener System eine so große Ausdehnung zu verschaffen, wie sie die Gefahr und Größe der sozialistischen Bewegung wünschenswerth erscheinen läßt, und er meint deshalb, das einfachste und durchgreifendste wäre die Anwendung von Staatshilfe in Form eines Darlehns. Doch fährt er fort: „Mag nun Staatshülfe zu erlangen sein oder nicht, keinesfalls sollten philanthropisch disponirte Privatpersonen sich abhalten lassen, sofort mit der Bildung von Baugesellschaften vorzugehen." Möchte dieser Mahnruf überall, wo es noth thut, Beachtung finden!"

Ausland.

Paris, 3. Oktober. Die Minister finden sich allmälig wieder zusammen, aber man merkt noch wenig von eigentlicher Vorbereitung auf die kommende Sitzungszeit. Den einzigen Fortschritt, welchen die Politik seit sechs Wochen gemacht hat, stellt Gambetta's Rede in Romans und Freycinets mildernde Erklärung dar. Die „République" kommt heute auf das Thema von Romans zurück und setzt ihren Lesern auseinander, der Klerikalismus sei der Hauptfeind der Revolution, und er bedrohe gerade Frankreich mehr und näher als alle andere Länder; die Demokratie müsse die Freiheit und die Civilisation gegen den römischen Geist vertheidigen, und Frankreich werde in diesem Kampf nicht allein stehen; denn nicht blos in Frankreich bedrohe der Klerikalismus das nationale Dasein, auch andere Länder könnten auf ihn hinweisen und sagen: „voilà l'ennemi".

In den letzten Zeilen schimmert wohl etwas von den tieferen Gedanken des Führers der Linken durch: er hat richtig erkannt, wie sehr sich Frankreich durch seine Hingabe an die Ultramontanen vom übrigen Europa abgesondert und vereinzelt hatte; er will, daß es durch den Gegensatz gegen den Klerikalismus wieder Vertrauen und Bündnißfähigkeit beim Auslande gewinne. Und deshalb kann man auch ziemlich sicher darauf rechnen, daß Gambetta das Programm von Romans ernst nimmt. Ein Minister wie Freycinet kann dasselbe unter den jetzigen Umständen kurz vor den Senatswahlen natürlich nicht anerkennen und sich zu eigen machen; daher die Verschiedenheit im Auftreten Freycinets und Gambetta's, die aber keine grundsätzliche Trennung der Linken zur Folge hat. Die ganze klerikale Welt ist unter diesen Umständen mehr als je bemüht, ihre Bosheit an der Republik auszulassen, und die konservativen Blätter wimmeln seit zwei Monaten von Angriffen und Klatschereien. Das ändert aber nichts an der Lage und die ist noch immer die alte: ein Ministerium, welches zunächst die Senatswahlen einleiten will, ein Senat, der nicht weiß woran er ist, eine republikanische Mehrheit, die viel schwierige Elemente enthält, die aber festhält an der Ansicht, sich und das Ministerium durchzuschlagen, bis die Senatswahlen Alles auf einen neuen Fuß stellen, und eine konservativ-klerikale Partei, die sich durch alle Kreise hindurchzieht, aber politisch so zersprengt und unfähig ist, daß es ihr täglich mehr unmöglich wird, einen Boden zum Kampf zu finden. Die Zwischenzeit bis zu dem Tage, wo sie sich wieder im Parlamente an einander reiben können, füllen die Parteien mit Klatsch aus.

Paris, 3. Oktober. Der heutige „Soleil" veröffentlicht einen Artikel, worin gelegentlich der so theuer erkauften österreichischen Erfolge in Bosnien mit großer Offenheit die Frage der französischen Allianzen behandelt wird. Diese Darlegung der diplomatischen Situation Europas Seitens des orleanistischen Organes lautet wie folgt: Man wird zugeben müssen, daß Oesterreich nicht sehr stolz auf einen militärischen Erfolg sein kann, der es soviel gekostet hat. Nicht trotz der Türkei und nicht als Feind hat es Bosnien und die Herzegowina betreten, sondern als Friedensstifter mit Zustimmung des Sultans und nach dem Willen des Kongresses. Die türkische Regierung hat den bosnischen Aufstand nicht hindern können. Aber sie hat ihn weder begünstigt noch ermuthigt. Immerhin ist dieser Aufstand so furchtbar gewesen, daß Oesterreich ihn nur durch die Entfaltung beträchtlicher militärischer Streitkräfte hat überwinden können. Um Bosnien und die Herzegowina, die von der Türkei im Stich gelassen waren, zu überwältigen, hat Oesterreich den besten Theil seines Heeres auf Kriegsfuß setzen müssen. Was wäre wohl geschehen, wenn der Sultan, obgleich vom Czar besiegt, sich der Okkupation der beiden Provinzen hätte widersetzen wollen, und wenn er, um die Angreifer zu bekämpfen, türkische Truppen dorthin geschickt hätte? Wie man sieht würde es gewagt und unklug sein, allzusehr auf einen wirksamen Beistand der österreichischen Armee in einem allgemeinen Kriege zu rechnen. Aus den Anstrengungen, die diese von Frankreich bei Solferino, von Preußen bei Sadowa besiegte Armee hat machen müssen, um über die sich selbst überlassenen Bewohner von Bosnien zu triumphiren, erhellt klar, daß sie einer verbündeten Armee nur eine schwache und gewisse Stütze sein würde. Nichts beweist besser die Unvorsichtigkeit und den Leichtsinn der republikanischen Staatsmänner, die in denselben Fehler verfallen, wie die Staatsmänner des Kaiserreichs, indem sie sich gegen Rußland und Deutschland und das mit diesen verbündete Italien auf England und Oesterreich zu gleicher Zeit stützen wollen. Wohin könnte uns eine Allianz Frankreichs mit Oesterreich und England führen, die von einigen starken Geistern der Linken geträumt wird? Vielleicht schmeichelten sie sich, Italien in dies Bündniß aufzunehmen. Niemals hätte sich das Kabinet von Rom mit denen von Wien und Paris gegen das von Berlin verbündet, selbst nicht mit Unterstützung des Kabinets von London. In letzter Stunde hätten Frankreich und Oesterreich Italien ebensowohl als Deutschland und Rußland vor sich gefunden, welche dem Kabinet von Rom alsdann Tyrol, Nizza und den Tessin — schon lange der Gegenstand ehrgeiziger Träume und geheimer Begierde — versprochen hätten. Italien hätte bei dem Bündniß mit Frankreich und Oesterreich nichts zu gewinnen, und würde sich mit Deutschland und Rußland verständigt haben, von denen es alles erwarten, alles hoffen könnte. Ohne Italien blieben die französischen und österreichischen Heere allein auf dem Kampfplatz des Kontinents, da England nur ein sehr schwaches europäisches Hülfskorps hätte stellen können. Das hieß das Schicksal Frankreichs von neuem in einem um so unverzeihlicheren Wagniß auf's Spiel setzen, als man das Kaiserreich als Beispiel und Belehrung vor sich hatte.

Es war der große Fehler des Kaiserreichs, die ganze äußere Politik seit 1860 auf die falsche Vorstellung zu begründen, die man sich am Tuilerienhofe von den militärischen Streitkräften Oesterreichs und Preußens machte. Man vertraute auf die einen, man glaubte nicht an die anderen. Das Ereigniß des Jahres 1866 hat gezeigt, wie sehr man sich täuschte. Dennoch machte man sich selbst nach Sadowa ebenso wie nach Solferino in dem Rathe des Kaiserreichs eine falsche Vorstellung von Oesterreich, das man noch immer für stark, und von Preußen, das man noch immer für schwach hielt. Frankreich hat nur zu sehr gelernt, welches die thatsächliche Kraft des zu Deutschland gewordenen Preußens ist. Man sieht durch den Feldzug Oesterreichs in Bosnien, wie groß seine Schwäche ist. Diese letzte Erfahrung ist entscheidend. Sie muß selbst den Ueberspanntesten zeigen, wie sehr wir uns beglückwünschen müssen, daß der Plan einer Allianz zwischen Frankreich, Oesterreich und England, mit dem man auf einigen Bänken der Linken zeitweise liebäugelte, im Zustand des Projekts geblieben ist."

Die österreichischen Blätter werden es sich wohl nicht nehmen lassen, diese französische Auslassung mit einem Kommentar zu versehen.

Provinzielles.

Stettin, 6. Oktober. Der Handelsminister hat mittelst Verfügung vom 24 September d. J. bestimmt, daß den im Betriebsdienst der königlichen Eisenbahnen dauernd beschäftigten technischen Hülfsarbeitern Tagegelder und Reisekosten nach den für die Betriebsverwaltung bestehenden Vorschriften auch in denjenigen Fällen zu gewähren sind, in welchen sie ausnahmsweise mit der Ausführung von Dienstreisen zu Nebenzwecken beauftragt werden.

— In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wurde außer dem bereits in voriger Nummer mitgetheilten Falle noch gegen den Dienstknecht Karl Friedr. Aug. **Lemke** aus Greifenhagen, den Koch Franz Max **Weimert** und den Arbeitsburschen Herm. August Karl **Liewert** aus Nemitz verhandelt. Alle drei Anklagen betrafen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und wurden mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt, auch alle drei Angeklagten für schuldig erkannt und Lemke zu 3 Jahren 14 Tagen Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre, Weimert zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Liewert zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt, Letzterem waren mildernde Umstände bewilligt.

(Eingesandt.)

Man versieht jetzt schon wieder häufig Pferde mit Decken und noch dazu unter dem Sielengeschirr, ohne zu bedenken, wie lästig und nachtheilig die so durch die wollene Decke verursachte große Wärme dem Pferde ist. **Unter** dem Sielengeschirr müßte die Decke nie angebracht werden, und **bedeckt** muß das Pferd überhaupt nur dann werden, wenn es erhitzt ist und nun längere Zeit still steht. Indem man dem Pferde eine Wohlthat erweisen wollte und den heilsamen Gebrauch der Pferdedecke vom Mißbrauch nicht zu scheiden wußte, hat man so vielfach dem Thiere eine Plage bereitet und seiner Natur einen Nachtheil zugefügt. Möchten alle Pferdebesitzer diese Winke beachten, oder möchte allenfalls der Thierschutzverein besprochenen Mißbrauch abzustellen suchen.

Vermischtes.

— Wie dem „Nürnb. Corr." gemeldet wird, hat Dr. Schliemann Ithaka 2½ Wochen lang durchforscht. Von der uralten Stadt, von der frühere Besucher, wie Leake, nur ein paar Fundamente sahen, gelang es Schliemann, einhundertneunzig mehr oder weniger gut erhaltene Häuser uralter cyklopischer Bauart, die aus oft 2 m langen und sehr breiten, wenig behauenen Steinen errichtet waren, zu konstatiren; einige dieser Häuser sind bis 60′ lang und haben 6 abgetheilte Räume. Die Stadt liegt auf dem unter einem Winkel von 35° ansteigenden Berg Aetos, der somit um 7° steiler ist, als der obere Kegel des Vesuv; der Berg ist 1200′ hoch; scharfes spitziges Gestein, Gestrüppe, Disteln und Dornen erschweren das Besteigen desselben ungemein, und aus diesem Grunde sind bis jetzt von den Reisenden auf dem Gipfel des Berges keine näheren Nachforschungen angestellt worden. Schliemann's Energie überwand alle diese Beschwernisse, zu denen sich noch eine furchtbare Sonnengluth gesellte; ihm war es vorbehalten, die Ueberreste einer uralten Stadt, die vor ihm kein Reisender beobachtet hätte, zu entdecken. Ausgrabungen sind dort unmöglich, denn der Winterregen hat die Trümmer menschlicher Industrie seit Jahrtausenden ins Meer hinabgespült. Hinter den Hausmauern grub Schliemann einige Topfscherben auf; dieselben haben keine Aehnlichkeit mit denen von Mykenae, wohl aber mit denen der „ältesten und der darauf folgenden Stadt" in Troja, welche Schliemann bei seinen Ausgrabungen auf Hissarlik fand. Bis jetzt wurde von den Reisenden die alte Hauptstadt des Homerischen Ithaka nach dem kleinen Thale Polis an der Nordwestseite der Insel versetzt. Dieser Name rührt aber nach Ansicht Schliemanns lediglich von einem etwa 450 Fuß hohen Felsen her, der vollkommen die Form einer Festung hat und daher heute noch den Namen Castron führt. Schliemann kehrte am 10. d. M. nach Athen zurück und fand die Mittheilung vor, daß nunmehr die türkische Regierung bereit sei, ihm behufs Fortsetzung seiner Ausgrabungen auf Hissarlik eine Wache von zehn Gen-d'armen zu stellen. Wie schon gemeldet, ist Schliemann am 18. v. M. bereits dorthin abgereist und sollen die Ausgrabungen in nächster Zeit beginnen.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 5. Oktober. Der Kaiser ist heute früh aus Gödöllö hier eingetroffen und dürfte im Laufe des Tages verschiedene hervorragende Staatsmänner, wie Szlavy, Majlath, Sennyey, Ghyczy und Simonyi empfangen. Abends wird der Kaiser nach Wien zurückkehren.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

101)

Der Oberst wurde sofort beruhigt, als der Geheimrath erwiderte:

„Ich habe nicht nur nichts Belastendes, sondern im Gegentheil Papiere gefunden, welche es ganz außer Zweifel stellen, daß auch nicht ein Schatten von Verdacht gegen die hier gegenwärtigen Herren Freiherrn von Hohenwald Vater und Sohn obwalten darf. Wenn der Herr Oberst befehlen wollten, daß die ausgestellten Posten eingezogen werden und daß die Dragoner nach A** zurückkehren und wenn Sie auch wir gestatten wollten, mich zu beurlauben, würde ich sehr dankbar sein, denn eine längere Ueberwachung des Schlosses läßt sich nach keiner Richtung hin mehr rechtfertigen."

Die Freude, welche die Worte des Geheimraths in dem kleinen Kreise erregten, war groß. Der Oberst vergaß seine Abneigung gegen den Berliner Polizeibeamten, er schüttelte diesem mit großer Wärme die Hand und auch der alte Freiherr war, obgleich er nicht eigentlich eine Gefahr gefürchtet hatte, doch sehr vergnügt darüber, daß die ganze unangenehme Angelegenheit so schnell und glücklich beendet war; seine und des Obersten gute Laune wurde noch dadurch erhöht, daß der Geheimrath erklärte, er habe den dringenden Wunsch, Schloß Hohenwald so schnell wie möglich zu verlassen und bitte daher den Freiherrn um die Gewährung eines Fuhrwerkes, da er in dem Wagen, in welchem er mit dem Obersten von A** gekommen sei, einen Unterbeamten in dienstlichen Angelegenheiten habe fortschicken müssen.

Sein Wunsch wurde gern erfüllt; — während Graf Styrum Anordnungen zur Einziehung der ausgestellten Wachtposten und zur Rücksendung der Dragoner nach A** traf, wurde im Schloßhofe eine Equipage angespannt und eine Viertelstunde später trabten die Dragoner unter dem Kommando ihres Wachtmeisters nach A** zurück, während der Geheimrath, der dem Kutscher die größte Schnelligkeit anbefahl, in der Equipage des Freiherrn den nach A** führenden Weg einschlug.

Der Oberst und Graf Styrum waren auf die Bitte des Freiherrn noch in Schloß Hohenwald zurückgeblieben; aber nur für wenige Stunden, denn der Oberst erklärte, er müsse mit seinem Adjutanten auf das Schnellste zur Berichterstattung nach Dresden zurückkehren und zu diesem Zwecke den ersten von A** abgehenden Nachtzug benutzen. Nur um Arno die Gelegenheit zu geben, ihn nach Dresden zu begleiten, und zu dieser Reise einige nothwendige Vorbereitungen zu treffen, ließ sich der Oberst bewegen, seinem alten Freund noch einige Stunden zu schenken, welche den beiden alten Herren im traulichen Gespräch schnell vergingen.

Die Zeit des Scheidens kam. Arno's kleiner Reisekoffer lag gepackt auf dem im Schloßhof angespannt wartenden Reisewagen des Freiherrn, der Oberst nahm mit einigen herzlichen Worten Abschied von dem alten Freund, Styrum empfahl sich dem Freiherrn, er folgte seinem nach dem Schloßhofe vorangegangenen Vorgesetzten, nur Arno blieb noch zurück, um einen letzten Händedruck mit dem Vater, einen letzten Kuß mit der Schwester auszutauschen.

Der Freiherr war tief bewegt. In der Aufregung, welche während des Tages und Abends die sich überstürzenden wichtigen Lebensereignisse ihm bereitet hatten, war ihm der schwere Verlust, den er durch die Trennung von dem Sohne erleiden sollte, nicht zum vollen Bewußtsein gekommen. Seine Gedanken waren gefesselt worden durch die drohende Gefahr, durch die Unterhaltung mit dem alten Freund, den er seit Jahren nicht gesehen, er hatte sich dem Nachdenken über den ihm bevorstehenden Abschied von Arno nicht hingeben können.

Jetzt aber, als der Sohn, den er eben so sehr hochachtete wie liebte, vor seinem Rollstuhl stand und ihm die Hand zum letzten Gruß reichte, erwachte der volle Schmerz der Trennung in dem alten Manne. Er hielt die Hand Arno's so fest, als wolle er sie niemals loslassen, und schwere Thränen rollten über die faltigen Wangen in den weißen Bart.

Aber es mußte geschieden sein!

„Leb wohl, Arno, mein theurer Sohn, Du mein Stolz und meine Freude!" sagte der Freiherr tief gerührt. Er zog, was er sonst nie gethan hatte, Arno sanft an sich und küßte ihn. „Leb wohl, Arno, — beim Scheiden aber gieb mir noch ein Versprechen. Wenn Du aus dem Felde zurückkehrst, wenn Du dann mich nicht mehr findest, sollst Du der Vater meiner Cilli sein. Ihr Glück lege ich Dir an das Herz. Du sollst es nicht einem alten Vorurtheil opfern, sondern ein Versprechen einlösen, welches ich unserer Anna gegeben habe und wenn Du vielleicht draußen im Felde zusammentriffst mit dem Kurt von Poseneck, dann vergiß den alten thörichten Familienhader, sei freundlich mit ihm, betrachte ihn Cilli's willen als Deinen Bruder, ich habe es unserer Anna versprochen, daß er Dein Schwager werden soll, wenn er glücklich zurückkehrt."

Cilli fiel dem Vater weinend um den Hals und küßte ihn, sie wollte ihm danken, aber er wehrte sie sanft ab, und auch Arno, der auf das Höchste überrascht war durch die plötzliche, ihm unerwartete Mittheilung, ließ er zu keiner Frage kommen. — Er lehnte sich tief erschöpft in den Rollstuhl zurück. „Geht, Kinder", sagte er mit schwacher Stimme, „Ihr müßt mich verlassen, — dieser Abschied übersteigt meine Kräfte. Begleite unsern Arno bis zum Wagen, Cilli. — Leb' wohl, Arno, der Segen Deines Vaters folgt Dir!"

Sechstes Buch.

In Feindes Land.

I.

Monate waren seit dem Beginn des Krieges vergangen. Die deutschen Heeresmassen hatten Frankreich überfluthet, Sieg nach Sieg feiernd, hatten sie das Kaiserreich gestürzt, umgürteten sie Paris mit

einem eisernen Ringe, nur eine Frage der Zeit schien es noch, wann die deutschen Sieger ihren Triumphzug in die von tiefster Noth heimgesuchte belagerte Hauptstadt Frankreichs halten, wann sie von dort aus dem niedergeworfenen Feinde die Friedensbedingungen diktiren würden.

Festung nach Festung war gefallen, zuletzt das gewaltige Metz, fast das gesammte französische Heer, welches mit so keckem Uebermuth, so siegesgewiß den Angriffskrieg gegen Preußen begonnen hatte, war vernichtet, — der Tod hatte fürchterlich gewüthet unter den französischen Soldaten, noch entsetzlicher aber hatte sie das Kriegsgeschick dadurch betroffen, daß eine Armee nach der andern gezwungen worden war, die Waffen zu strecken und in die schmachvolle Gefangenschaft nach Deutschland zu wandern.

Der mit so frevelhaftem Uebermuth heraufbeschworene, vom französischen Volke mit namenlosem Jubel und stolzer Siegesgewißheit begrüßte Krieg hatte ein grauenhaftes Elend über das schöne Frankreich gebracht; seine blühenden Fluren waren verwüstet durch fremde Heerschaaren, die sich im unwiderstehlichen Strome über das halbe Land verbreiteten, seine Feldherren geschlagen, sein Kriegsruhm vernichtet, seine Heere kriegsgefangen im fernen Deutschland, seine Hauptstadt, sein glänzendes Paris, umlagert, der Hungersnoth Preis gegeben, dem Fall nahe.

Und dennoch hatten die Franzosen den Muth nicht verloren, nicht die Hoffnung auf den endlichen Sieg aufgegeben, dennoch machten sie dem weit überlegenen Feinde jeden Fuß breit ihres schönen Landes streitig, dennoch kämpften sie weiter mit bewunderungswürdiger Tapferkeit.

Auf den Trümmern des bei Sedan morsch zusammengebrochenen Kaiserreichs hatte sich die junge Republik erhoben und den Krieg als die traurigste Erbschaft der Cäsarenpolitik übernommen. Und sie führte ihn weiter mit glühender Begeisterung nicht mehr als einen Eroberungs-, sondern als einen Vertheidigungskrieg. Das französische Heer war vernichtet, aber neue Heeresmassen erstanden aus dem Volke auf den Ruf des gewaltigen Diktators, des feurigen Gambetta, der die während des Kaiserreichs matt gewordene Vaterlandsliebe der Franzosen zum flammenden Fanatismus anzufachen verstand.

Das französische Volk erhob sich zum letzten wilden Verzweiflungskampfe. Die Bürger und Bauern wurden Soldaten, als Franktireurs nahmen sie an dem Kampfe Theil, in unglaublicher, zauberhafter Schnelligkeit bildeten sich plötzlich neue Heereskörper aus dem Nichts, und neben ihnen kämpften Freischaaren, die einen wild erbitterten Guerillakrieg gegen die fremden Eroberer führten.

Die todesmuthigen Kämpfer, welche ihr geliebtes Frankreich gegen die deutschen Sieger vertheidigten, fühlten einen glühenden Haß gegen die Deutschen, die Urheber ihres Elendes. Daß sie selbst den Krieg begonnen hatten aus eitler Ruhmsucht und Eroberungslust, deren Ziel der deutsche Rhein gewesen war, daß sie dereinst die kaiserliche Regierung ungestüm zum Kriege gedrängt hatten, war längst vergessen. Die Deutschen erschienen ihnen als freche, grausame Eroberer, die verheerend eingedrungen waren in das friedliche Frankreich, die, nachdem der Kaiser Napoleon, der Urheber des Krieges, gestürzt und die Republik begründet war, auch nicht mehr den Schatten eines Rechtes zur weiteren Fortführung des Krieges besaßen. Hatte nicht die junge Republik den Deutschen großherzig den Frieden und eine allgemeine Verbrüderung der Völker sofort nach dem Sturze Napoleon's angeboten? — Es war ein Verbrechen gegen die Menschheit, daß die Deutschen nicht unmittelbar nach dem Siege von Sedan sich zurückgezogen hatten, daß sie es wagten, noch weiter in das heilige Frankreich vorzudringen und sogar die Hauptstadt der civilisirten Welt, das herrliche Paris, zu umlagern!

Durch ein göttliches Strafgericht mußte diese freiheitsmörderische Eroberungs-Armee vernichtet werden, sie mußte ihr Grab im heiligen Frankreich, dessen Boden sie entweiht hatte, finden! Für die fremden Räuber gab es keine Gnade, kein Gesetz des Völkerrechts; sie zu vertilgen und auszurotten in der tobenden Schlacht oder beim nächtlichen Ueberfall, überall wo sie sich zeigten, war eine Pflicht jedes patriotischen Franzosen.

Ein glühender, der Verzweiflung entsprungener Fanatismus bemächtigte sich des französischen Volkes, er wurde angefeuert durch die republikanische Regierung, die sich seiner mit Glück als des letzten Mittels bediente, um eine allgemeine Volkserhebung gegen den siegreichen Feind hervorzurufen; er erzeugte einen Verzweiflungskampf, in welchem von beiden Seiten die Gesetze der auch im Kriege gebotenen Menschlichkeit häufig genug ganz vergessen wurden.

Es war nur menschlich natürlich, die gebotene Folge des furchtbaren Krieges, daß die deutschen Soldaten, wenn sie nach angestrengtem Marsche endlich Ruhe finden sollten in irgend einem Dorfe, sich hier Quartier verschafften, wie sie eben konnten. Fanden sie die Häuser von den Einwohnern verlassen, dann mußten sie sich selbst einquartieren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Roman von Ludwig Habicht, betitelt „**Auf der Grenze**", Verlag von **W. Koebner in Breslau,** erregt, wie jedes Werk dieses so sehr beliebten Schriftstellers durch spannende Handlung, glänzende Diction und interessante Charakteristik gerechtes Aufsehen. Wir können die Lektüre dieses trefflichen Romans unsern Lesern nur dringend empfehlen.

Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Gustav Müller mit Fräulein Marie Mentz (Stralsund).
Geboren: Ein Sohn Herrn H. Godglück (Stralsund). — Herrn J. Dinse (Cöslin). — Eine Tochter Herrn Th. Nehls (Vitte a/H.). — Herrn Peters (Garstitz).
Gestorben: Maschinenbau-Techniker Erwin Pieper (Cöslin). — Sohn Ferdinand des Herrn J. Eichhorst (Stralsund).

Stettin, den 5. Oktober 1878.

Stadtverordneten-Sitzung

am Dienstag, den 8. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Verpflichtung und Einführung des Herrn Stadt-Schulrath Balsam für die neue Wahlperiode. Vorlage betrifft die Einlösung der noch coursirenden Stücke der Anleihe Littr. H zu 60 Mark, im Gesammtbetrage von 135,000 Mk. Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts betreffs des Grundstücks Apfel-Allee 1. — Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für den Vorstand der diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen — des Vorstehers für den Schloß-Bezirk, und eines Mitgliedes der 12. Armen-Commission. — Bewilligung der Kosten für Aufstellung einer Doppellaterne an dem Hause grüne Schanzstraße 11 mit 70 Mk und den jährlichen Unterhaltungskosten mit 28 Mk. 20 Pf. — Zuschlagsertheilung über die Verpachtung von Ackerland und Wiesen bei Wolfshorst für 786 Mk. 50 Pf. Pacht pro Jahr, auf die Jahre 1879/80. — Zustimmung zu dem Projekte, betreffend die Anlage einer Kohlenverladungs-Station am Dunzig seitens der Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft — mit Plan. — Rückäußerung auf die bei Gelegenheit der diesjährigen Etatsberathung gefaßten Beschlüsse über verschiedene städtische Angelegenheiten. — Vorlage betrifft die Verwendung eines Theils des alten Krankenhauses als Armenhaus, und die Anstellung eines Arztes für die Armen-Bezirke IV. u. V. und für die im alten Krankenhause verbleibende Krankenstation. — Berichte über die Prüfung der Polizei-Verwaltungskassenrechnung über die sächlichen Ausgaben pro 1877/78, der Notaten-Beantwortungen betreffs der Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1876 und der Sparkassen-Rechnung pro 1877, sowie über 3 Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolle. — Bewilligung der Kosten für die Einrichtung von 2 Nachtwachtrevieren für die Straßen von Westend und für die Herstellung einer Nachtwachtstube von 400 Mk. und von 1650 Mk jährl. Unterhaltungskosten. — Genehmigung der im Rechnungsjahr 1877/78 bei Titel I und Titel XIII vorgekommenen Etatsüberschreitungen mit 2956 Mk. 29 Pf. und 1192 Mk. 91 Pf. — Bewilligung von 150 Mk. als Subvention für das Züllchower Rettungshaus. — Beschlußfassung über die Annahme der dem Johannis-Kloster von den verstorbenen Johanniskloster-Inspektor Günther'schen Eheleuten vermachten Legate von 750 Mk. und 450 Mk. — Bewilligung einer außergewöhnlichen Remuneration von 450 Mk. an einen städtischen Beamten für Gebäudesteuer-Veranlagungsarbeiten.

Nicht öffentliche Sitzung.

Anträge auf Aeußerung über die Personen eines gewählten Exekutors und eines Gefangenen-Aufsehers.

Dr. Wolff.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Auctions-Anzeige.

Am Dienstag, den 22. October cr., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Greifswalder Bahnhofe gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 200,000 Klgr. alte eis. Bahnschienen, 13 Cm. hoch,
5,200 „ „ „ „ 9 „ „
1,500 „ „ Stahlschienen, 13 „ „
1,100 „ Kupfer ohne Loth,
10,000 „ eiserne Radreifen,
1,600 „ gußeiserne Herzstücke,
2,050 „ unverbranntes Gußeisen,
3,500 „ verbranntes „
500 „ Gußstahlbrocken,
4,600 „ altes Nutzeisen,
13,000 „ „ Brockeneisen,
900 „ alte Siederohrenden,
1,700 „ „ eis. Siederohre,
10,000 „ Eisendrehspähne,
3,000 „ Stahldrehspähne,
54 Stück neue Vorhängeschlösser,
535 Stück = 480 Klgr. alte Vorhängeschlösser,
700 Klgr. Makulatur-Papier,

alte Zeugabfälle, sowie eine Menge alter Utensilien und Geräthe, wozu Käufer hiermit eingeladen werden. Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind im Auctions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Bureaus hierselbst zu erfahren.

Stettin, den 30. September 1878.

Directorium.

Ein Handelsgeschäft nebst Drehrolle ist zu verkaufen. Off. w. unt. W. R. i. d. E. d. St. Tgbl. Mönchenst. 21, erb

Deutsche Middle-Park-Lotterie
in Berlin

zur Hebung der Landes-Pferdezucht durch Erwerb von Zuchtpferden aus dem Middle-Park-Gestüt in England.

Zur Verloosung sind bestimmt:

A.	Ein Hauptgewinn (Vollblut-Hengst) im Werthe von à M. 30,000	M. 30,000
B.	Ein Hauptgewinn (Vollblut-Hengst oder Zuchtstute) im Werthe von à M. 15,000	„ 15,000.
C.	Drei Hauptgewinne (Zuchtstuten) im Werthe von à M. 10,000	„ 30,000.
D.	Fünf Hauptgewinne (Zuchtstuten) im Werthe von à M. 8000	„ 40,000.
E.	Zehn Hauptgewinne (Zuchtstuten) im Werthe von à M. 6000	„ 60,000.
F.	Zwanzig Hauptgewinne (Zuchtpferde) im Werthe von à M. 3000	„ 60,000.
G.	1960 Gewinne für den landwirthschaftlichen und Stallgebrauch im Gesammtwerthe von	„ 45,000

Die Gewinne werden durch eine Commission, die Zuchtpferde nach stattgehabter Prüfung der **obersten Gestüt-Behörde** angeschafft.

Ziehung am 17. Oktober cr. in Berlin.

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Loose a 3 Mark sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke beizulegen resp bei Postanweisungen 10 Pfennig mehr einzahlen zu wollen.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Auctions-Anzeige.

Am Freitag, den 11. October cr., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf hiesigem Bahnhofe gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 227,000 Klgr. alte eiserne Bahnschienen zu Bauzweck u. 13 Cm. hoch,
30,000 Klgr desgl., 11 Cm. hoch,
750 „ desgl., 9 Cm. hoch,
20,000 „ alte eis. Schienenenden und verhauene Schienen,
2,500 „ alte Stahlschienenenden,
2 Stück alte gußeis. Herzstücke,
6,300 Klgr. altes Brockeneisen,
450 „ unverbranntes Gußeisen
94 „ alter Gußstahl,
160 „ altes Zinkblech,
850 „ Morsepapier,
400 „ alte Zinkeinsätze,
100 „ Kupferniederschlag,
60 „ Bleieinsätze,
10,000 „ gußeiserne Kreuzungen einer alten Schiebebühne,
1 alte Schiebebühne mit 1 Reservelauf- und 1 Reservetreibachse,
2 Stück alte Locomotiven nebst Tendern, complett, und
1 completter Gruben-Dampfbaggern nebst Zubehör,
und 1 altes Schlafsopha,

wozu Käufer hiermit eingeladen werden. Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind im Auctions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Büreaus hierselbst zu erfahren

Stettin, den 28. September 1878.

Directorium.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Auctions-Anzeige.

Am Dienstag, den 15. October cr., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Stettiner Bahnhofe zu Berlin gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 161,300 Klgr. alte eis. Bahnschienen, 13 Cm. hoch,
34,500 „ „ „ „ 11 „ „
10,000 „ „ „ „ 9 „ „
4,800 „ „ Stahlschienen,
3,500 „ „ Gußstahlherzstücke,
2,900 „ „ Hartgußherzstücke,
550 „ „ Schienenherzstücke,
7,200 „ altes Brockeneisen,
760 „ unverbranntes Gußeisen,
150 „ alter Dachzink,
14 Stück gußeiserne Säulen von 1,46 und 1,76 lfd. Meter Höhe,
7 „ gußeiserne Muffen,
14 „ eiserne Fahrschuhe,
13 „ „ Perronplatten,
1 eiserne Treppe,
1 „ Tresorthüre,
1 alte Brückenwaage,
gußeiserne Kandelaber, eiserne Dachfenster, alte Kellerfenster, sowie eine Menge alter Geräthe,

wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind im Auctions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Büreaus hierselbst zu erfahren.

Stettin, den 1. October 1878.

Directorium.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 17. October cr., Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Materialien-Depot zu Eberswalde gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 4-0 Klgr. eis. Radreifen,
2900 „ Eisendrehspähne,
5000 „ Stahldrehspähne,
400 „ Gußstahlbrocken,
7700 „ Schmelzeisen,
1500 „ unverbranntes Gußeisen,
3900 „ verbranntes Gußeisen,
1400 „ alte unbr. eis. Siederohre,
140 „ „ Radsterne,
270 „ Kupfer mit Loth,
370 „ Gummi ohne Leinwand,
3 Stück alte Wagenkasten von hochbordigen offenen Viehwagen,
alte Zeug- und Lederabfälle, sowie eine Menge alter Geräthe,

wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind im Auctions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Büreaus hierselbst zu erfahren.

Stettin, den 2. October 1878.

Directorium.

K. Marienstifts-Gymnasium.

Die Prüfung und bzw. Aufnahme neuer Schüler ist auf Freitag, den 11. October, Vormittags 9 Uhr, angesetzt. Die Anmeldungen können für VB., VIA., VIB. nur in beschränktem Maße berücksichtigt, neue Anmeldungen überhaupt nur für I und VA. angenommen werden. Bei der Aufnahme haben die Novitien den Impfschein, nach vollendetem 12. Jahre den Wiederimpfschein und, wenn sie bereits eine öffentliche Schule besucht haben, das Abgangs-Zeugniß von derselben beizubringen.

Dr. Weicker.

Vorschule
des Marienstifts-Gymnasiums.

Die Aufnahme und bzw. Prüfung neuer Schüler ist auf Sonnabend, den 12. October, Vormittags 9 Uhr, angesetzt. Aufnahmen können in die 2. und 3. Klasse gar nicht, in die 1. Klasse nur in sehr beschränktem Maße erfolgen. In die 4. (unterste) Klasse können höchstens diejenigen Schüler Aufnahme finden, welche vor Ende April angemeldet sind, aber auch diese voraussichtlich nicht vollständig. Die Angehörigen derjenigen Knaben, welche für Michaelis gemeldet sind und nicht zur Aufnahme gelangen, wollen im Termin erklären, ob sie die Meldung zurückziehen, oder für Ostern k. J. erneuern. — Bei der Aufnahme ist der Impfschein beizubringen.

Dr. Weicker.

Elisabeth-Schule.

Der neue Cursus in unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt Montag, den 14. Oktober. — Zur Entgegennahme von Anmeldungen und zur Ertheilung näherer Auskunft ist der Herr Rektor **Bischoff,** Grünhof, Mühlenstraße 5, Mittags von 11—1 Uhr, bereit.

Das Kirchen-Consistorium der französisch-reformirten Gemeinde.

Eine im besten Betriebe befindliche, bequem eingerichtete Restauration, in der Nähe des neu eingerichteten Fleischmarktes belegen, ist sofort zu verkaufen. Adressen unter **X. X. 50** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, abzugeben.

Städtische höhere Töchterschule.

Der Winterkursus beginnt Montag, den 14. Oktober. Aufnahme und Prüfung der Aufzunehmenden Sonnabend, den 12. Oktober, von 9 bis 11 Uhr.

Während der Ferien bin ich täglich von 11—12 Uhr im Schullokal zu sprechen.

Haupt.

Höhere Töchterschule
gr. Wollweberstraße 55.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 14. Octbr., 9 Uhr. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich im Schulhause Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr an. Die Prüfung und Aufnahme derselben ist am Sonnabend, den 12. Octbr., 9—12 Uhr.

Dr. Wegener.



Jedes Loos gewinnt!

Loose zur Lotterie **ohne Nieten, Ziehung schon 15. Oktober cr.** Hauptgewinne: Kunstwerke im Werthe von Mk. 7000, 6000, 5000 u. s. w. zu Oppenheim, à 3 Mark (11 Loose 30 Mark).

Loose zur **Deutschen Middle-Park-Pferdelotterie, 17. Oktbr. cr.** Hauptgewinne: Pferde, Werth 30000 Mark, 11 Loose 30 Mark.

Loose zur **Kölner Dombaulotterie** (9.—11. Januar 1879) à 3½ Mark. Hauptgewinne in baar Mark 75000, 30000, 15000, 6000 u. s. w.

Prospekte u. s. w. halte bereit; Anfragen und Aufträge von außerhalb finden prompte Erledigung. (20 Pf. für Rückporto und Liste.

G. A. Kaselow, Mittwochstr. 11/12. Stettin.

Für einjährig Freiwillige!

Dilthey (Hauptm.). Militärischer Dienst-Unterricht für einjährig Freiwillige, Reserve-Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes der Infanterie. 10. Aufl. 4 Mk. (In 23,000 Exemplaren verbreitet.)

— — Dasselbe für die Feld-Artillerie. 2. Aufl. 7 Mk.

Poten (Oberst). Militärischer Dienst-Unterricht für einjährig Freiwillige der Kavallerie. 2. Aufl. 4 Mk.

Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 69.

Das Wochenblatt.
Eine Chronik für's Haus.

Im Grote'schen Verlage. — Redaction: Fritz Mauthner. Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 M.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mäßig gestellt (2 M. pro Quartal), daß die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.

Man abonnirt in den Buchhandlungen und Postanstalten.

Münchhausen in Amerika.
Preis 1 Mark.
Durch jede Buchhandlung.

Schlechte Zeiten, Potpourri f. Piano v. Conradi, enthält die bekanntesten Mel. der Neuzeit. Pr. 2,0. Carl Paez, Berlin W., französ. Str. 33c. Auch durch alle Buch- u. Musikhandl. z. bez.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Montag, den 7. d. Mts, Vormittags 9½ Uhr, sollen Wallstraße Nr. 38 hierselbst, — Remise Nr. 7 — 4 Fässer Rheinwein versteigert werden.

Stettin, den 5. Oktober 1878.

Kölpin, Sekretair.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Dienstag, den 8. d. Mts, Vormittags 9 Uhr, sollen grüne Schanze Nr. 6 hierselbst die bei **Thiele & Co.** verfallenen Pfänder versteigert werden.

Stettin, den 5. Oktober 1878.

Kölpin, Sekretär.

Grundstück-Verkauf.

Meine Villa, Westend, Falkenwalderstr. 10, belegen, will ich verkaufen event. vermiethen, im Ganzen mit Garten und allem Zubehör, oder auch an zwei Familien getheilt.

Nähere Besprechung Vormittags bis 10 Uhr, oder Nachmittags bis 4 Uhr in meiner Wohnung, Grabow a. O., Breitestraße 8, 1 Treppe.

W. Jentsch.

1 Haus mit großem Hofraum, in Unterbredow gelegen,

ist bei festen Hypotheken mit Mark 1500 Anzahlung zu verkaufen. Näheres Rosengarten 41—44, 1 Tr. rechts.

Ein Haus auf der Lastadie mit 16 kleinen Wohnungen großem Hofraum, groß. Wiese, bei Grabow liegend passend für Fuhrleute, Tischler oder Böttcher, ist mit 1500—2000 Thlr. Anzahlung bei sicherer Hypothek billig zu verkaufen.

Das Nähere Rosengarten 29, 1 Treppe.

Ein gangbares Restaurationsgeschäft ist umstandshalber billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Expedition dieses Blattes.

Hausverkauf.

Wegen Todesfalls und Auseinandersetzung ist ein Haus mit Garten in frequenter Lage Stettins billig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft, Hypotheken fest. Reelle Käufer belieben ihre Adresse unter **K. L. 9.** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, niederzulegen. Vermittler verbeten.

Grünberger Weintrauben,

ausgesuchte Speisetrauben, 10 Pfund brutto 3,50 Mark franco. Preiscourant meiner ausgezeichneten, mehrfach prämiirten eingelegten und gebackenen **Früchte, Fruchtsäfte, Mus** 2c. steht franco zu Diensten.

Otto Eichler,
Garten „Ruhleben", Grünberg i/Schl.

Flaschen-Bier,

sowie frisch vom Faß, à Seidel 10 Pfg. in und außer dem Hause empfiehlt

F. A. Suhr, Mönchenstr. 29/30, Roßmarkt-Ecke.

Grünberger Kur- u. Speiseweintrauben

bester Qualität (Gebrauchs-Anweisung gratis), 10 Pfd. inkl. Verpackung und Porto 3 Mark 50 Pf., versendet gegen franko Einsendung des Betrages

Ludwig Stern, Grünberg i/Schl.

Stettin, Breitestraße Nr. 10.

Preisermäßigung!

Die Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer, Stettin,
gegründet **1858,**



liefert Nähmaschinen der bewährtesten Systeme für Familien und Handwerker, wie seit **20 Jahren** bekannt in nur solider Ausführung, von jetzt ab in Folge Vergrößerung der Fabrik u. vortheilhafter Einrichtungen zu bedeutend ermäßigten Preisen bei reeller mehrjähriger Garantie.

Als **Specialität** neueste verbesserte **Singer-Familien-Nähmaschine.**

Verkaufslokal: Breitestraße 10.

Fabrik u. en gros-Lager Grünhof, Nemitzerstr.

Säcke zu Kauf gesucht:

gebrauchte Caffee-, Reis-, Zucker-, Getreide- 2c. Säcke in Partien. Offerten unter **U. 63849** an die Annoncen-Expedition v. **Haasenstein & Vogler** in Hamburg.

Grünberger Weintrauben,

10 Pfd. brutto für 3 Mark frco., versendet gegen Einsendung des Betrages

A. Hoffrichter,
Grünberg, i/Schl., Niederstr. 79.

Echten Zartentainer Torf.

Soeben erhielt wieder 2 Ladungen Torf vom besten Moore des Herrn Baron von Puttkamer.

Preise im Verhältniß zu anderen Torfsorten sehr billig. Die Entlöschung erfolgt an meinem Lager Wasser- und Wiesenstr.-Ecke, an der neuen Brücke.

A. F. Waldow.

Grünberger Weintrauben,
eig. Ausschnitt, vers. 10 Pfd. brutto gegen Einsendung von 3 M. franco **C. Decker,** Grünberg i/Schl.

Nur 3 Mark.
Fernröhre,

sehr scharf, mit 4 Gläsern, 3 Auszügen, 30 Zoll lang, fein ausgestattet, nur 3 Mk., kleineres Format m. 6 Gläsern, höchst eleg., nur 6 Mk., versende gegen Einsendung oder Nachnahme.

B. Pfeifer, Berlin, Puttkammerstraße 17.

Gebr. Stern, Breslau.

General-Vertretung der
Schles Gr-Kreuzendorfer Marmor-Werke, A.-G.
Marmorbrüche. Marmorwaaren-Fabrik.
Marmorkalk-Production in grossen Ringöfen-Anlagen.

Lager in Breslau von **Denkmälern, Platten** jeder Art und Grösse, **Kreuzen, Waschtisch-Aufsätze etc**

Lieferung von **Bauarbeiten,** als: **Säulen, Treppen, Fliesen, Bade-Einrichtung. etc. Marmorkalk.**

Neue Preiscourante u. Zeichnungen auf gefl Anfragen gratis und franco.

Gebr. Stern, Breslau.

Für
Brennereien

empfehle:
Verschlußglocken, Alkoholometer, Maischthermometer, Saccharometer, Wasserstandsgläser, Gummidichtungen 2c.

Ernst Kuhlo,

Mechaniker,
Königsstraße Nr. 3.

Sämmtliche Artikel unseres Wäsche-Lagers,

insbesondere

Oberhemden, Chemisettes, Herren- und Damen-Hemden jeder Art, Kinderhemden, Tricotjacken und Beinkleider,

sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

In dunkeln Farbentönen pro Centner 24 Mark.
In hellen Farbentönen „ „ 33 „



Verdienst-Medaille. **Harz Oelfarbe** Wien 1873.

in allen Nuancen streichfertig.

Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem und glattem Holzwerk im Freien und im Innern, Mörtelputz (Façaden, Corridor- und Zimmerwände) rohem Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe 2c. Von jedem Arbeiter zu streichen.

O. Fritze & Co., vorm. Berliner Harz-Oelfarbenfabrik.

Berlin, N., Coloniestr. 107. — Altmannsdorf bei Wien. — Offenbach a. Main. — Stolp in Pommern.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von

S. Kronthal & Söhne,

Stettin. 22, Breitestraße 22. **Stettin.**

Größtes und entschieden billigstes Magazin am hiesigen Platze.

Sämmtliche Waaren unter Garantie.

Durch unsere großartigen Fabriken mit Dampfbetrieb geben **Tapezieren** und **Tischlermeistern Sophagestelle, Conseusen** u. **Rohrstühle zu Fabrikpreisen ab.**

Bei sofortigen Baarzahlungen geben wir Jedem Käufer

3 pCt. Rabatt.

En gros. **En detail.**

Carl René's Pianoforte-Großhandlung und Fabrik, Stettin, große Domstraße 14—15, empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager nur gediegener, prämiirter **Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügel, Pianino's und Harmoniums.** Alleiniges Depot (für Pommern) der auf den Weltausstellungen in Wien und Philadelphia von allen dort ausgestellten Piano's mit dem Ehren-Diplom (die höchste Auszeichnung), mit der Verdienst-Medaille (II. Preis) und mit der goldenen Medaille prämiirten Fabrikate des Hof-Pianofabrikanten Commerzienraths J. Blüthner, Feurich, Vogel und Westermayer, sowie anderer berühmter Fabrikanten. Als **Specialität** empfehle: Pianino's, ganz in Metallrahmen, mit gewölbten Resonanzböden (sogen. Export-Pianino's), die zufolge der dem Flügel analog angebrachten ausgezeichnet praktischen Eisenconstruction und der Wölbung der Resonanzböden nicht nur größte Dauerhaftigkeit und Stimmhaltigkeit, sondern auch Verschönerung des Tones nach dem Gebrauch verbürgen. Den Herren Lehrern empfehle ganz besonders meine Eisenrahmen-Piano's, welche sich durch billigen Preis, Dauerhaftigkeit und große Tonfülle schon einen bedeutenden Ruf erworben haben. Sämmtliche Instrumente sind von sehr alten, gut conservirten Hölzern nach den neuesten, patentirten Constructionen gebaut, und übernehme ich für jedes aus meinem Geschäft bezogene Piano die gewünschte Garantie, für gewöhnlich auf die Dauer von 5 Jahren. Gebrauchte Piano's werden in Zahlung angenommen; auswärtige Bestellungen gewissenhaft und pünktlich ausgeführt. Auf Wunsch sende Piano's, Flügel 2c. zur Probe. Die Kaufsummen können auf Wunsch der Käufer in monatlichen oder vierteljährlichen Raten berichtigt werden. Die von mir geführten Fabrikate sind von den ersten Pianisten, wie: F. Liszt, Rubinstein, Hans von Bülow, Professor Dr. Kullak, Professor Loeschhorn, A. Dreyschock 2c. als vorzüglich anerkannt worden. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Stettin hat nach eingeholtem Gutachten sachverständiger Musiker und Techniker mir die Lieferung der Instrumente für sämmtliche Seminarien und Präparanden-Anstalten Pommerns übertragen.

Preis-Liste.

Instrument	Preis
Salon-Pianino's mit Eisenplatte von	480—540 M.
„ „ mit Eisenrahmen, kleines Format	630 M.
Salon-Pianino's mit Metallrahmen, hohes Format	750 M.
Concert-Pianino's nach amerikanischem System, kreuzsaitig, größtes Format	900—960 M.
Pianino's verschiedener Systeme mit diversen eleganten Ausstattungen von	780—900 M.
Pianoforte's (in Tafelform	485 M.
Stutzflügel	975 M.
Solonflügel von	1425—1500 M.
Concertflügel von	1800—3000 M

Neues Möbel-Magazin

kleine Domstraße 21, I.

Größte Auswahl und allerbilligste Preise für beste und in Qualität geprüfte

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Unbedingte Garantie für deren Haltbarkeit.

Permanente Ausstellung vollständiger Zimmereinrichtungen in allen Holzarten.

Feste Preise. Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Kleine Domstraße 21, I. Etage.

Auf Hausnummer bitte zu achten.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin, W., Leipzigerstr. 14, werden gesucht: 2 Ober-Inspectoren, 1200 M. Geh., fr. Station u. Deputat. 1 Gärtner, 1500—2000 M. Eink. gegen Caution von 400-600 M. u Gemüselieferung. 3 Inspectoren, 360—900 M. 2 Rechnungsführer, 450 u. 600 Mk. 2 jüngere Gärtner, besonders f. Obst- u. Gemüsebau, 240 M u. Tant. Ferner 3 Hof- u. Feld-Inspectoren, 200 360 M. 3 Wirthschafterinnen, 300 —450 M. 1 Meier f. 1 Vorwerk, 110 M. baar u. Nebeneinkünfte. 2 Eleven. 1 Förster. Honorar nur für wirkliche Leistungen.

Preis-Courant

der Apoldaer Wollwaaren-Fabrik,
Aschgeberstraße Nr. 6,
Ecke der kleinen Domstraße.

Artikel	Preis	Artikel	Preis
Vigogne-Hemden	1.25	Taillentücher	1.—
Wollene Hemden	2 50	Concerttücher	1.50
Baumw. Hosen	1—	Kopftücher	—50
Vigogne-Hosen	2.—	Filzröcke	3.—
Wollene Hosen	3.—	Moireeröcke	3.50
Baumw Cachenez	—35	Rothe Tischdecken	2.50
Wollene Cachenez	—75	Komodendecken	1.50
Halbseidene Cachenez	—75	Leinene Tischdecken	2.—
Seidene Cachenez	3.—	Leinene Komodendecken	1.25
Taschentücher, bunt,	—30	Wollene Damenhemden	2.50
Leinene Taschent., 6 St.,	1.75	Flanell-Beinkleider	3.50
Shirtingtücher, 6 St.,	—75	Moiree Schürzen	—75
Dowlashemden	1.50	Leinene Schürzen	—75
Unterjacken	1.50	Seidene Schlipse	—25
Schlipse u. Kravatten	—25	Seidene Tücher	—40

und verschiedene andere Artikel zu billigen Preisen.

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur 1/4 % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller coursbahenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

3-Schffl.-Säcke, neu. 1,20 Pf., 80 Pf., 25 St. à 0,5 billiger, gebrauchte 70—85 Pf., div. Sorten. **S. S. Oppenheim,** Berlin, SW., Luckenwalderstraße 10, am Dresd. Bahnh.

Hunyady-Laszlow Bitterwasser,

das stärkste und kräftigste Offener Bitterwasser.

Hunyady-Lasz'ow-Bitterwasser-Extract

aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderem Werthe für Solche, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.

Schachtel 50 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen.

General-Depot für das Deutsche Reich:

R. H. Paulcke, Leipzig.

Depot für Stettin: Hof- u. Garnison-Apotheker **G. Weichbrodt.**

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich die

Schmiede Oberwiek 24

käuflich übernommen habe und verspreche gleichzeitig billige und prompte Bedienung.

Ergebenst
J. Neumann, Schmiedemstr.

Ich wohne jetzt **Neue Falkenwalder-Straße Nr. 11.**

Max Billig,
Schornsteinfegermeister

Lohnender Nebenerwerb!

Personen, welche sich für dieses Jahr ohne Mühe und ohne Capital einen schönen Nebenverdienst sichern wollen, finden hierzu Gelegenheit. Zuschriften an die Annoncen-Expedition von **Adolf Steiner** in **Hamburg** unter **„Nebenverdienst".**

Das Stellenvermittlungs-Institut „Nordstern"
Grünhof, Pölitzerstr. 20,
weist per sofort oder später **Stellungen** in jeder **Branche** nach, als: **Commis, Inspectoren, Gärtner, Comtoirboten, Diener, Kellner, Aufseher 2c.**
Retourmarke erforderlich.

Stellensuchende aller Branchen **placirt und empfiehlt kostenfrei**
A. Froese. Berlin, Buelowstr. 77.

Gut empfohlene Knechte, Mägde und Jungen, sowie Dienstboten zur Hausarbeit und Fabrikarbeiter 2c. besorgen baldigst unter strengster Reellität.

Posen. **Seegall & Kreckel,**
Agenten.

Ein geb., junges Mädchen von 18 Jahren sucht so bald wie möglich eine Stelle als Erzieherin.
Adresse zu erfr. in der Exped. dieser Zeitung.

Für Schüler auch Handlungslehrl. bill. **Pension** gr. Schanze 7, 4 Tr. rechts.

Stett. Stadt-Theater.

Sonntag, den 6. Oktober 1878.
Auf allgemeines Verlangen:

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Montag, den 7. Oktober 1878.
Zum 2. Male:

Chemie fürs Heirathen.

Original-Schwank in 3 Akten von Rudolf Kneisel.